

ien- und
dung,
n
rwaren,
alitäten.
uplets

ntlich.

ien-Berein.
be Mittwoch
tischen
ornister
Wieyand.

Zähne,
tionen.
h mit z,
er broich, Markt 4.

ikolas!

nachen des St.
gestatten wir
berechtigen
gebeugt zu bit-
terer Waisen-
wohlwollende
von Gaben ein-
zu wollen, damit
armen Kinder
ste in gewohn-
freut werden

ad sagen wir
schen Geben
ichtigen Dank.

erlauft vom
nde Jesu.

er

mitte kaufen will,
aufst. ausst. der
n bei
n, Münsterplatz 15.
erl. von 2,50 an.

er Erst

en rohen, blauen,
n und Rieren-
Schiff mit schönen
Käpfe! und sehr

ve. Wet. 30k.

thwein.

selbstgeleert ge-
thweine pro Liter
nicht zu größten
n, nehme ich die-
sen an.

2 Doppelg.

se,

erlich auf Tisch
60 Pfg. incl.
dorten per Rad-
er Garantie im
as 1880 gegrün-

rehe Ww.,

Waren).

Waren u. Waren
ausst. mit 100
ausst. mit 100
ausst. mit 100
ausst. mit 100

erleber. 9.

el, Kapelle 23.

Telephon: 21-2113 53.

Neu-Gravenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neu- und Gravenbroich.

Redaktions: 307, 25-25-11

Expedition: Neu, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruck.

Die Neu-Gravenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Beilage das St. Pauli-Blatt. Preis pro Quartal in Neu durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgepost. M. 1.75. Das Jahrspreis-Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Nachtrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neu-Gravenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Leserkreis. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und späterer Wiederholung entsprechende Ermäßigung. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Nachnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 273

Donnerstag den 2. December 1897. (Vibiana.)

24. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 1. December.

Die Reichsboten sind gestern, nach einer Pause von mehr als fünf Monaten, wieder in „unseren Berliner Kassen“ eingezogen. Der „Kassen“ hat sich in der Zwischenzeit nicht wesentlich verändert. Das Wismar-Beispiel fehlt vor seinem stets verschlossenen Haupteingang noch ebenso gut, wie die Aufschrift über diesem Eingang. Im Innern haben wir als Neuheiten nur einige Glasgemälde bemerkt im Schreib- und Lesezimmer und in der nördlichen Vorhalle. Diese stellen Straßenszenen und ein Standbild von Mügen dar. Das Gemälde in der Vorhalle nach der Straßenseite zeigt uns die Germania als Beschützerin von Kunst- und Wissenschaft usw.; das nach dem Hofe hin stellt ebenfalls eine Allegorie dar. Hier befinden sich bereits früher zwei Glasgemälde, die „Eintracht“ und die „Zuversicht“ veranschaulichen, jene durch ein sich zärtlich umarmendes, diese durch ein sich grimmig gegenüberstehendes Paar. Schlechte Menschen haben behauptet, diese beiden Gemälde stellten freisinnige Volkspartei und freisinnige Vereinigung vor und nach der Trennung dar. In der Wandelhalle fand ein paar neue Ruhebänke angebracht. Fahräder für Abgeordnete, die in dem Ban eine Reise unternehmen wollen, fehlen leider noch immer. — Als sich gestern gegen 2 Uhr so nach und nach eine Anzahl Abgeordneter einfand, wurde das Geräusch verbreitet, der Kölner Zug sei bei Hammover verunglückt. Die Bekräftigung, es könnten auch Abgeordnete verunglückt sein, wurde indes bald zerstreut, als man erfuhr, daß bei Spandau ein allerdings schwerer Eisenbahn-Unfall stattgefunden habe, bei dem 17 Personen verletzt wurden, daß es sich aber nicht um den Kölner Schnellzug, sondern um einen Personenzug handelte, auf dem sich keine Abgeordneten befanden. Es war schon fast 2 1/2 Uhr, als das Glockenzeichen die Abgeordneten aus der Wandelhalle, wo sie sich keineswegs etwa nur über die Marine unterhalten hatten, in den Saal rief. Am Bundesratsstische war von den „neuen Mannern“ noch kein einziger erschienen. Nur Graf Polakowsky, der inzwischen das Reifest gewechselt hat, fand sich ein, begrüßt von vielen Mitgliedern des Hauses. Daß der Reichstag gleich in seiner ersten Sitzung wieder beschlußfähig war, wies ihm wohl wieder die üblichen Lebenswürdigkeiten eintrugen. Ein Grund liegt aber dazu nicht vor.

Am ersten Tage hat die Sitzung nur eine formelle Bedeutung. Da es keine Dänen gibt, ist es verzeihlich, wenn Abgeordnete, die mit Glückwünschen nicht allzu sehr begeistert oder zu Hause geblieben sind, den Tag sparen. Die Geschäftsordnung schreibt ganz zwecklos für die erste Sitzung den Namensaufruf vor. Jegend, welche Bedeutung hat das nicht, denn ob beschlußfähig oder nicht, das Haus geht nach dem Namensaufruf auseinander, hätte auf der Tagesordnung schon die Wahl des Präsidiums gestanden, so wäre sicher die notwendige Anzahl dagewesen. Die Landtage in Bayern, Baden und Sachsen halten vorläufig auch noch eine Anzahl Abgeordnete fern. Das kommt namentlich dem Centrum zu Schanden, da so viele seiner Mitglieder im bayerischen Landtage sitzen und dort in diesen Tagen wichtige Verhandlungen stattfinden. Infolgedessen waren von bayerischen Centrumsmitgliedern nur 4 oder 5 erschienen, darunter der jüngste Abgeordnete Abg. Fein, der zugleich das an Jahren jüngste Centrumsmitglied ist. Der Abg. Dr. Bachem dürfte in der nächsten Zeit wohl noch nicht an den Sitzungen teilnehmen können, da er infolge Ueberarbeitung erkrankt ist. Die Veteranen des Centrums, Frhr. v. Koller und Duden, waren pünktlich zur Stelle. Die Nationalliberalen wurden von der Kunde übertrifft, daß ihr langjähriges Mitglied Dr. v. Marquardsen heute früh in Erlangen am Schlagfluß gestorben ist. Heute soll die Wahl des Präsidiums stattfinden. Ohne Zweifel wird das bisherige Präsidium Frhr. v. Voss, Schmidt, Dr. Spahn wiedergewählt werden. Für Frhr. v. Voss wollen wir schon vor zwei Jahren, auch die Conteratanten stimmen. Bei der Wahl des ersten und zweiten Vizepräsidenten wollen wir die weißen Zettel abgeben. Reichspartei und Nationalliberale dürften dies in allen drei Wahlgängen thun. Es geht auch so.

Der Entwurf betr. die Reform der Militärgerichts-Ordnung hat seit an der Zuständigkeit der Militärgerichte auch für bürgerliche Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen aller Militärpersonen. Er behält sogar die Zuständigkeit auf nur mit Geldstrafen bedrohte Zuwiderhandlungen gegen Polizeigehe aus, während selbst in Preußen bisher von den ordentlichen Gerichten abgeurteilt wurde. Die Einrichtung der Gerichtsbarkeit ist beibehalten. Der Gerichtsherr (Regiments-Commandeur usw.) behält den maßgebenden Einfluß auf das Ermittlungs-Verfahren, da sonst, laut der Begrün-

nung, die militärische Autorität zu Gunsten des juristischen Elementes zurückgedrängt würde. Für eine selbstständige Stellung der Staatsanwaltschaft bleibt bei der ganzen Stellung des Gerichtsherrn kein Raum, vielmehr übernimmt der Staatsanwalt die Funktionen der Staatsanwaltschaft. Im Falle einer Erkrankung oder sonstigen Verhinderung der Militär-Justizbeamten soll es zulässig sein, daß ein und derselbe Militär-Justizbeamte mit der Führung der Unterjurisdiction und mit der Vertretung der Anklage betraut wird. Die Zulässigkeit eines solchen Verfahrens wird damit begründet, daß der Entwurf eine von einem selbstständigen Untersuchungsrichter geführte Voruntersuchung im Sinne der bürgerlichen Strafproceß-Ordnung nicht stattfinden läßt, sondern nur ein Ermittlungs-Verfahren, welches die Entscheidung darüber ermächtigt, ob der Gerichtsherr die Anklage zu erheben oder die Verfolgung einzustellen hat.

Bei allen Gerichten wird dem militärischen Elemente der ausschlaggebende Einfluß gewahrt. Der Entwurf geht von der Voraussetzung aus, daß die Standesgenossen die beruflichen Richter sind; deshalb befinden sich bei den Kriegs- und Ober-Kriegsgerichten die militärischen Richter in überwiegender Zahl. Bei den Standgerichten ist von einer Mitwirkung des bürgerlichen Elementes ganz abgesehen. Auch Unteroffiziere und Gemeine, welche bisher bei den Standgerichten mitwirkten, sind fortan ausgeschlossen. Auch von der Einführung von Geschworenen-Richtern, die in Bayern bestehen, wurde abgesehen. Die Ständige ist nur in sehr beschränktem Maße durchgeführt, die Regel ist Befehlung zu Richtern auf ein Jahr, nur das Reichs-Militärgericht ist als ständiger Gerichtshof eingerichtet. Die juristischen Mitglieder desselben werden auf Lebenszeit ernannt. Auch die Vertheidigung ist erheblich beschränkt. In den vor die höhere Gerichtsbarkeit gehörigen Untersuchungen darf der Beschuldigte sich eines Vertheidigers bedienen, und zwar erst, nachdem die Anklage erhoben ist. Rechtsanwältin sind grundsätzlich nur bei bürgerlichen Verbrechen und Vergehen zugelassen, dagegen sind außer activen Offizieren, Sanitäts-Offizieren und oberen Militärbeamten allgemein auch die bei Militärgerichten beschäftigten Assessoren und Referendare als Vertheidiger zugelassen.

Der katholische Lehrverband Deutschlands hat, wie aus einer Uebersicht in dem

loeben erschienen sechsten Jahrbuch hervorgeht, auch im verflossenen Jahre bedeutende Fortschritte gemacht. Er zählt gegenwärtig in 15 Zweig- und 302 Ortsvereinen 7251 Mitglieder. An dem Zuwachs theilnehmen sich fast alle Einzel-Verände, besonders Westfalen und Elsaß-Lothringen. Im Reichslande, dem jüngsten Gliede des Verbandes, erhöhte sich die Zahl der Mitglieder innerhalb Jahresfrist von 240 auf 510. Zurückgegangen in der Mitgliederzahl sind aus bekannten Gründen nur die Provinzial-Verände in Posen, Westpreußen und Ermeland; hoffentlich wird auch dort in nicht zu ferne Zeit eine Wendung zum Besseren eintreten. Zu betonen ist es, daß mehrere große katholische Lehrer-Bereine immer noch nicht sich dem Verbande angeschlossen haben. Es sind dies die Landesvereine von Orier, Schlesien, Hessen und Württemberg mit zusammen ungefähr 3500 Mitgliedern. Es mehren sich jedoch die Anzeichen, daß in den nächsten Jahren eine Vereinigung aller katholischen Lehrvereine Deutschlands in Aussicht steht.

Der Verehrte Herr Herr hat die Rede gemacht, welche Kaiser Wilhelm II. im Anschluß an die Verlesung der Thronrede, wie die „Freie Stg.“ bemerkt, mit äußerster schneidiger Stimme, hielt. Den Wortlaut haben wir gestern bereits mitgeteilt. Das oben genannte Blatt knüpft daran die folgenden kritischen Auslassungen:

Die Anspielung auf den vor zwei Jahren „auf das geheiligte Feldzeichen des 1. Garde-Regiments geleiteten Eid“ bezieht sich auf die Verlesung einer Thronrede zur Erinnerungsfest an die vor 25 Jahren stattgehabte Errichtung des deutschen Kaiserthums am 18. Januar 1896. Nach der Verlesung der Thronrede ergreift damals der Kaiser die Fahne des 1. Garde-Regiments, lenkt dieselbe vor der Versammlung und sprach mit erhobener Stimme die Worte:

„Angesichts dieses ehrwürdigen Feldzeichens, welches eine fast zweihundertjährige Geschichte bezeugt, erneuere ich das Gelübde, für das Volk und Landes Ehre einzustehen, sowohl nach innen als nach außen: ein Reich, ein Volk, ein Gott.“

Diese Worte nahm die Versammlung ohne jede Kundgebung des Beifalles mit kaltem Schweigen entgegen. Auch Fürst Hohenlohe schien durch dieselbe nicht wenig überrascht. Der Eindruck, den der Vorgang auf die Abgeordneten hervorrief, ist schwer zu beschreiben, zumal die Kaiser-

Eine dunkle That.

Kriminal-Roman von Thomas Cobb.

Fortsetzung.

34) (Nachdem verboten.)
„Von Ihnen verlange ich, daß Sie Rücksicht so rasch als möglich verlassen. Ich will kein weiteres Wort über Ihre Aufführung verlieren. Sie kennen meine Wünsche. Gehen Sie jetzt Ihre Wege!“
„Sobald Sie auch meinen Wunsch erfüllen“, antwortete Joseph, „tadellos“, und mir die Kleinigkeit von tausend Pfund freundschaftlich anzuweisen. Wenn Sie mir das Geld, und ich fliehe davon wie ein Vogel.“
„Um zurückzukehren, wenn die erste Summe verprast ist.“
„Damit hat's gute Wege“, meinte Joseph, „haben Sie mir das Geld, und ich bin dann wie ein Fisch.“
„Wollen Sie etwas, ich hätte tausend Pfund hier im Hause bereit?“ warf Owen ein.
„Das nicht“, gab Bodger zur Antwort. „Sie haben mich ja schon öfters nach Wismarburg auf die Bank geschickt und brauchen mir nur eine Anweisung zu geben, mit der Ermächtigung, sie in Geld anzulegen.“
„Owen Rand bist neben Joseph und nicht nachdenklich in diesen verführerischen Gesängen. Er schien einen plötzlichen Entschluß zu fassen. „Sie müssen sich einige Minuten gedulden“, sagte er. „Sagen Sie sich und warten Sie auf mich!“ Hierauf öffnete Bodger die Thür und verließ rasch das Zimmer.

23. Kapitel.

Owen Rand gewinnt das Spiel.

Sobald Joseph allein war, konnte er seine freudige Bewegung nicht länger bemerken. Er redete die Kette empor und wogte sich im Tanzschritt auf dem Teppich hin und her.
„Freilich wäre ihm das bare Geld lieber gewesen, doch war er von früheren Gelegenheiten her den Worten und Schreibern der Bank von Wismarburg wohl bekannt. Als der Belger der Uhr auf dem Kaminsimsen fertig vorrückte, ersahte ihn Ungeduld und Borsprung. — es ging auf fünf Uhr, war also bereits zu spät, um die Anweisung heute noch zu Gebote zu machen.
Ach! Endlich Schritte in dem Gangflur! Der glück-

liche Augenblick nahte, da Bodger den Lohn für so viel Beharrlichkeit empfangen sollte. Die Thür ging auf, Owen Rand trat ein, doch zu Josephs unerwartetem Erstaunen mit ihm der Wachtmeister Cadman und ein Polizeibehrer, der an der Schwelle stehen blieb. Cadman war ein großer, harter Mann in mittleren Jahren, mit bläulichem, rothem Gesicht und dichten, schwarzem Schnurr- und Backenbarte. Da der Nachmittag sehr heiß war, und Owen zur Eile gedrängt hatte, am Joseph nicht lange warten zu lassen, fanden die Spuren des beschleunigten Ganges auf des Wachtmeisters breiter Stirn; er zog ein großes, rothes Taschentuch hervor, und wuschte sich mit der einen Hand die biden Schweißtropfen ab, während die andere den Gato hielt. Im Leben war Bodger derart überhastet worden wie heute, nicht einmal in jener denkwürdigen Nacht, als er durch das Hinterfenster einer abgelegenen Villa in St. Johns Wood einstieg und dort Inspektor Holt, der damals noch nicht Inspektor war, seiner harrend fand.

„Der ist der Mann“, sagte Owen. „Aufolge seines eigenen Geschäftssinnes befand er sich in der Nacht, als der Einbruch bei Oberst Wilmers verübt wurde, am ein Uhr auf der Straße. Ich müßte mich sehr freuen, wenn Sie bei Durchsachung seines Zimmers nicht genug Beweise fänden, am ihn festnehmen zu können. Dann lassen Sie den Haftbefehl anstellen, schicken seine Personalschreibweise ein, und...“
„Ja, so, es ist schon alles richtig“, unterbrach ihn Joseph. „Sie wissen, wie man die Sache anstellen muß.“
„Freilich!“ fügte er zögernd hinzu, während sein stolzes Gesicht einen zögernden Ausdruck annahm, „aber Sie sollen mir lieber dafür bezahlen!“

An Widerstand dachte er nicht. Sowohl Owen als Cadman waren ihm an Reputationskraft überlegen. Er wußte, daß sein Schicksal besiegelt war, und jeder Fluchtversuch seine Lage nur verschlimmern würde. Trostgebend ihm diese unerwartete Wendung lief zu Oren — es war zu bitter, hat des Sieges eine derartige Enttäuschung zu erleben! Seinen einzigen Trost fand er in der Aussicht auf Rache. Durch einen bloßen Gewaltstreik sollte Owen ihn nicht zum Schweigen bringen! Er konnte aber dessen Rückhalt, welcher er für den Augenblick zum Opfer fiel. Doch bald würde die Sühne auf dem Tische folgen; wenn man ihn auch in Gewahrsam nahm, so sollte Bodger schwer genug für seine Verwegenheit büßen.
Mit Owen als Vorhut und Cadman hinter sich, ver-

ließ Joseph des Speisezimmer, am die Halle zu durchschreiten, wo Sarah von der Küchentür aus in grenzenloser Befürzung dem Zuge nachsah.

Sie führten ihn durch den Garten nach dem Stalle, die Leiter hinauf in seine Kammer. Jwar machte Bodger noch einen schwachen Versuch, eine Durchsachung seines Besitzes zu verweigern, aber Cadman zog den Wachtmeister hervor und zwang ihn, demselben niederzulegen. „Geben Sie den Schlüssel her“, rief er, die Hand ansetzend. Bodger wußte, daß man ihm den Schlüssel mit Gewalt abnehmen würde, falls er ihn nicht gutwillig absetzte; mißmutig nahm er ihn aus der Behältertasche und warf ihn auf den Boden.

Sofort wurde der Schlüssel des Kessers geöffnet und dessen Inhalt von Cadman mit der Fertigkeit eines Polizeibeamten durchsucht. Jarrs brachte er ein Paar Filzpanzons aus dem Vordach, dann ein Stemmisen, das er Owen zeigte.

„Es genügt“, sagte der Wachtmeister, sich erhebend. „Nehmen Sie nur rasch mit“, sagte er zu Joseph geendet hinan.

Fairford blieb zurück, während die beiden sich nach der Polizeiwache auf dem Weg machten. Cadman sagte seinen Gefangenen beim Abführen, doch als sie eine Straße gegangen waren, wendete sich Joseph gegen diese unwürdige Behandlung. „Ich glaube, Verzeihen Sie“, sagte er vertraulich. „Sie können meinen Rod von Ihrem Geisse befreien. Nach der Strafschleife komme ich doch, aber höchstens auf fünf Jahre und das muß ich mir gefallen lassen. Wo ist Holt?“
„Fürchten Sie nichts, Freundchen!“, erwiderte Cadman. „Sie werden ihn sehr genau zu sehen bekommen, wahrscheinlich noch heute Abend.“

„Dann bitten Sie den Inspektor“, versetzte Joseph, „mich so bald wie möglich zu besuchen. Wenn ich dieser Drang nicht täglich eintränke, so soll mein Name nicht...“

Nachdem Bodger in einer Hölle untergebracht war, ging Cadman auf das Postamt, und sandte ein Telegramm an Inspektor Holt nach Scotland Yard, um den Beamten von der Befahrung des Einbrechers zu benachrichtigen. Holt, der von den Southampton Nachrichten angekommen war, eilte auf die Bahn und erreichte nach verhältnißmäßig langer Zeit, am mit Einbruch der Nacht in Woolwich eintraffen zu können.
Ein weites Brett über der Thür, auf welchem mit schwarzen Buchstaben das Wort Polizeiwache stand, nebst einer im Hausflur aufgehängten Lampe, war alles, was

Cadmans Amtswohnung von den übrigen Häusern des Dorfes unterschied. In einem angereichen Anbau befanden sich zwei Zellen, deren eine Joseph Bodger jetzt zum Aufenthalt diente; sie war nicht größer als ein Wanderschrank, mit einer Bank als Lagerstätte und einigen Deckungen in der Ecke, um Luft und Licht einzulassen.

An jenem ereignisreichen Montagabend (sobald Wachtmeister Cadman gegen elf Uhr den Schlüssel zurück und geleitete Inspektor Holt in die Zelle des Gefangenen. „Oho, Joseph!“ rief der Beamte, „sehen wir uns also doch endlich wieder! Wie brauchen nicht zu warten, Wachtmeister, reichen Sie mir nur die Lampe herein, danke!“ fügte er hinzu, als Cadman die Zelle verließ. „O, Bodger! Wie ich bemerke, haben Sie eine neue Laufbahn versucht!“

„Einem armen Teufel wie mir mir“, erwiderte Bodger weinerlich, „bleib nicht viel Wahl; selbst wenn man sich redlich durchbringen wollte, kommt man hier zu Lande auf keinen grünen Zweig. Blos weil ich verurteilt habe, die paar Werkzeuge wegzuschleppen, fast man mich heute beim Krögen und wirft mich in diese elende Zelle. Bei Gott, ich weiß nicht, warum man mich eingesperrt hat.“

„Vielleicht wegen des Einbruchs bei Oberst Wilmers?“
„Man hat nicht den geringsten Beweis gegen mich.“
„Was sein“, antwortete Holt ruhig, „denn, abgesehen von dieser Einbruchsgeschichte, habe ich Sie schon lange auf dem Korne; aber eine Liebe ist der anderen werth — wenn Sie mir wahrheitsgetreu erzählen, das Sie in der Nacht des vierten März erlitten haben, so würde ich trachten, Ihre jetzige Lage nach Möglichkeit zu erleichtern.“

„Und wenn ich nicht dort gewesen wäre und somit nichts gesehen hätte?“

„Dann würden Sie schwerlich den Dienst bei Herrn Fairford angenommen haben. Wie können Sie nicht weiß machen, Joseph. Redens mit der Sprache! Sie müssen sich selbst am hellen Tag.“

Das Verlangen Hols, der Wahrheit endlich näher zu kommen, war ebenso groß, als Bodgers Wunsch, sich an Owen zu rächen; er schloßerte daher in wenigen Worten die Ereignisse des vierten März, die Beobachtungen, welche er in Fairfords Hause gemacht hatte und schließlich Doktor Birrers langen Besuch während der letzten kranken Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

This image shows a dark, high-contrast scan of a book's interior. A vertical strip of lighter, textured material is visible along the left edge, possibly representing the book's binding or a piece of tape. The rest of the image is predominantly black with some vertical streaks and noise, likely due to the scanning process.

Gebrüder Heinemann, Hens,

Wir empfehlen für die Winter-Saison:
Socken und Strümpfe jeder Art in Baumwolle, Normal-, Schweiß-, Feinen- etc. etc. Beinlängen, Gamaschen.
 Anfertigung in kurzer Zeit. **Wollene Ärmel**, Leibbinden, Knieewärmer, Pulswärmer, Fäustlinge,
 Kinderanzüge, Kinderkleidchen, Röckchen, Jäckchen, Damenröcke.
Unterzeuge. Hemden, Hosen und Jacken in größter Auswahl. Turner- und Radfahrer-Jacken und
 Hemden. Arbeitsjacken, Flanellhemden.
Hauben, für Kinder, Mädchen u. Damen in Chenille, Tricot, Sammet, Wolle, Seide u. Plüsch. Schwalz, Pelserinen,
 Umischlagtücher, Charpes, Halstücher.
Handschuhe in allen möglichen Ausführungen in Glace, Leder, Krimmer, Tricot, Seide u. Baumwolle. Arbeiterhandschuhe
Mützen für Knaben u. Mädchen. Muffs. Garnituren. Feder-Boas. Schlaf- u. Pferddecken in großer Auswahl.
Grosses Lager in wollenen und baumwollenen Strickgarnen, Stick- u. Häkelgarnen, Nähseide, Zwirne,
 Bändern, Knöpfen u. Ethen. Sämmtliche Kurzwaaren, Besatzartikel, Futterstoffe zc. zu billigsten Preisen!
 Kragen, Manschetten, Vorhemden in Feinen, Papier und Gummi. Cravatten, Corsets, Schürzen zc. zc.
 Stets Neuheiten zu billigsten Preisen! Reelle Maasse und Waare!



Sothungaboll
Lorenz Berdner.

Produktionskosten

Der Vorstand der Gesellschaft
„Constantia“.
 P. S. Eintrittskarten sind zu haben beim Oekonom der
 Gesellschaft.

1950

1850